

Buchbesprechungen

Johann Ludwig Schmitt, Beschreibung des Lebens und des kirchlichen und literarischen Wirkens des Cardinals und Bischofs von Brixen Nikolaus Cusanus, hg. von Jan Bernd *Elpert* ofm cap (=Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 25 – Sonderband), Trier: Paulinus-Verlag 1999. XXXIII + 225 S. ISBN 3-7902-1366-7.

Nicht zuletzt durch Gadamers Hermeneutik ist die Einsicht verstärkt ins Bewusstsein getreten, dass die Wirkungsgeschichte eines philosophischen Theoriepotentials eine für dessen Verständnis selbst aufschlussreiche Bedeutung hat. Dabei ist es von zentralem Interesse, auf dem Hintergrund welcher geistesgeschichtlichen Situation die verstärkte Rezeption eines bestimmten Denkers möglich wird und welche konkreten Fragestellungen dafür motivierend sind.

Im Falle eines Autors wie Nikolaus Cusanus, dem keine kontinuierliche oder gar schulbildende Nachwirkung zuteil wurde, sind Edition und Erschließung von Dokumenten zur Wirkungsgeschichte daher besonders wichtig. Darin liegt auch die Bedeutung der vorliegenden Publikation: Sie veröffentlicht erstmals eine Studie, die im Zusammenhang mit dem auf Anregung von Johann Adam Möhler 1831 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen ausgeschriebenen Preiswettbewerb zum Thema »Das kirchliche und literarische Wirken des Cardinals und Bischofs zu Brixen Nikolaus Cusanus« entstand.

Bekanntlich wurde der Preis an den Möhler-Schüler Franz Anton Scharpff verliehen, dem auch die erste umfassende deutsche Übersetzung der wichtigsten Cusanus-Schriften zu verdanken ist. Neben seiner Studie lagen der Fakultät noch zwei weitere eingereichte Arbeiten vor, eine aus der Feder des berühmten Konzilienhistorikers Carl Joseph Hefele und eine bisher als verschollen erachtete Untersuchung des später kaum mehr als wissenschaftlicher Autor hervorgetretenen Johann Ludwig Schmitt (1807–

1877). Im Jahre 1990 jedoch wurde das Manuskript in der Bibliothek des Kapuzinerklosters Bad Mergentheim entdeckt und liegt nun in einer vom Herausgeber mit großer Sorgfalt gestalteten und insbesondere um Quellennachweise nach den neuesten Ausgaben ergänzten Edition vor.

Inhaltlich fügt sich Schmitts Darstellung in den Interessenhorizont der Tübinger Schule ein [vgl. dazu J. Köhler, in: MFCG 10 (1976) 191-206], weist aber im Vergleich mit den Arbeiten von Scharpff und Hefele einige Besonderheiten auf. Die doppelte, von aktuellen Fragestellungen her bedingte Zielsetzung der Tübinger Cusanus-Rezeption schlägt sich in der Zweiteilung von Schmitts Untersuchung nieder: Die im 19. Jh. innerkirchlich verstärkt geführte Diskussion um das Verhältnis zwischen Papst und Konzil findet in der Darstellung der »äußeren Lebensgeschichte« des Cusanus ihr Echo.

Die Intention, mit den außerkirchlichen Geistesströmungen von Aufklärung und Idealismus in einen Dialog zu treten, steht im Hintergrund der im zweiten Teil folgenden Interpretation der »inneren Lebensgeschichte«, der philosophisch-theologischen Gedankenwelt des Cusanus. Was letzteres betrifft, geht Schmitt sogar weiter als seine Kontrahenten Scharpff und Hefele, wenn er das cusanische Denken explizit als Vorwegnahme der Ideen so bedeutender zeitgenössischer idealistischer Philosophen wie Fichte, Hegel, Schelling, aber auch Herder, Kant und Jacobi interpretiert.

Wenngleich dem Herausgeber der MFCG-Bände Klaus Kremer in der Feststellung zuzustimmen ist, dass »ein unmittelbar sachlicher Gewinn aus dieser Arbeit für die Cusanus-Forschung [...] nicht zu erwarten« ist (Vorwort VII), so kann es dennoch auch aus gegenwärtiger Perspektive aufschlussreich sein, worin ein Autor des 19. Jh. seine Schwerpunkte in der Cusanus-Auslegung setzt. Gerade im speziellen Fall einer bisher verschollenen Arbeit drängt sich die Frage auf, ob sie die weitere Forschungsgeschichte positiv hätte beeinflussen können, so dass

wir auch heute dadurch in der Cusanus-Forschung insgesamt »weiter« wären.

Sieht man von den insbesondere in der Biographie auffälligen idealisierenden Tendenzen Schmitts ab, so bleibt anerkennend festzuhalten, dass er das cusanische Denken m.E. treffend als die Einheit zweier bestimmender Momente deutet. Er stellt es als eine »Philosophie des Geistes« dar (vgl. insb. 142ff), die sich selbst als »spekulative Theologie des Christentums« (157 ff) versteht. In der Cusanus-Literatur nach Schmitt bis weit ins 20. Jh. hinein wurde diese Einheit meist zugunsten einseitigerer Sichtweisen aufgehoben: Man sah in Cusanus entweder nur einen Vorläufer der säkularen neuzeitlichen Transzendentalphilosophie oder andererseits schwerpunktmäßig einen Erneuerer der scholastischen Theologie des Mittelalters. Obwohl Schmitts Ergebnisse nach 170 Jahren intensiver Cusanus-Forschung naturgemäß überholt sind, kann sein Interpretationsansatz aufgrund seiner Vermittlungskraft auch heute noch inspirierend wirken.

Martin Thurner